



Gott im Rückblick sehen

18 Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! 19 Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. 20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. 21 Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. 22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. 23 Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

2. Mose 33,18-23

I. So viel zu sehen

Liebe Gemeinde,

in unserem Alltag gibt es so viel zu sehen. Wir sehen in den Nachrichten Panzer, die in der Ukraine kämpfen. Menschen, die in den Straßen von Teheran demonstrieren. Häuser in Kalifornien, die von Überschwemmungen und Schlammlawinen weggerissen werden. Alles Leid der Welt können wir im Fernsehen sehen.

Wir sehen im Schaufenster des Reisebüros Plakate für Traumreisen an exotische Orte. Glückliche Bilderbuchfamilien in der Werbung im Fernsehen. Grauhaarige Menschen in der Apothekenzeitschrift, die auch im Alter noch agil und attraktiv aussehen. Überall sehen wir, wie unser Leben noch besser und schöner sein könnte.

Wir sehen zuhause an der Wohnzimmerwand die Fotos von unseren Lieben. Schöne Erinnerungen an Familienfeste, Urlaube mit den Kindern, den letzten Besuch der Enkel. Aber wir sehen auch wehmütig, wie die Kinder und Enkel jetzt schon groß geworden sind. Die alten Fotos erinnern uns, wie schnell die Zeit vergeht.

In unserem Alltag gibt es so viel zu sehen. Nur einer lässt sich nicht sehen: Gott. Wir glauben an ihn, wir beten zu ihm, wir hören auf sein Wort. Aber sehen können wir nicht. So viel gibt es zu sehen. Nur Gott bleibt unsichtbar.

II. Mose möchte mehr

Und genau das macht Mose zu schaffen. Immer nur glauben, beten, auf Gottes Wort hören, das reicht ihm nicht mehr. Er möchte Gott sehen. *„Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“*

Mose hat einfach zu viel in seinem Leben gesehen. Den Luxus im Palast des Pharaos, wo er aufgewachsen ist. Die ägyptische Aufseher, die seine israelitischen Geschwister ausgepeitscht haben. Er hat gesehen, wie Gott sein Volk aus Ägypten befreit hat. Aber dann musste er mit ansehen, wie Israel direkt wieder von Gott abfiel. Als er mit den 10 Geboten vom Berg Gottes zurückkam, traute er kaum seinen Augen. In der kurzen Zeit, die er weg war, hatte das Volk sich einen neuen Gott gebaut, einen Stier aus Gold. In dem Moment war Mose so wütend und enttäuscht, dass er die beiden Steintafeln mit den Geboten auf den Boden warf. Alles, wofür er gearbeitet hatte, lag da nun in tausend Bruchstücken vor seinen Füßen.

Alle diese Bilder gehen Mose durch Kopf, als er nochmal auf den Berg hinaufsteigt, um Gott zu beknieen, seinem Volk doch gnädig zu sein. Aber je länger der Aufstieg dauert, desto mehr merkt Mose: Es geht so nicht mehr weiter. Glauben, beten, auf Gottes Wort hören – das reicht nicht. Er braucht mehr. Und so nimmt Mose allen seinen Mut zusammen und sagt zu Gott: *„Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“*

III. Gott gibt weniger – aber das ist mehr

Und was macht nun Gott? Wie reagiert er auf diese gewagte Bitte von Mose? Gott macht, was er oft macht. Er beantwortet die Bitte ganz anders, als wir es erwarten würden.

Zunächst sagt Gott klipp und klar, dass Mose ihn nicht sehen wird. Aber das ist keine Strafe oder Schikane. Das ist zu Moses eigenem Schutz. *„Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“* Gott in seiner ganzen Herrlichkeit sehen zu wollen, das ist wie ohne Sonnenbrille direkt in die Sonne zu blicken. So viel Licht können wir nicht aushalten. Es schadet uns. Mose bekommt Gott nicht zu sehen – zu seinem eigenen Schutz.

Stattdessen bekommt Mose etwas auf die Ohren. Gott sagt zu ihm: *„Ich will [...] ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“* Keine tollen Bilder, sondern nur Worte. Aber manchmal ist weniger mehr. Bilder können täuschen. Die traumhaften Bilder aus der Werbung sind oft nur schöner Schein. Aber wenn jemand mir direkt sagt: „Du, ich bin für dich da. Wenn du irgendwas brauchst, melde dich einfach.“ – dann hat das Gewicht. Und genau das macht Gott hier: „Mensch, Mose, du kennst mich doch. Als deine Mutter dich im Nil ausgesetzt hat, habe ich auf dich aufgepasst. Als du den Ägypter erschlagen hast und in die Wüste geflohen bist, da hab ich meine Hand schützend über

dir gehalten. Und auch jetzt werde ich an deiner Seite bleiben. Und das sage ich nicht nur einfach so. Das ist mein Name. Ich bin ein Gott, der gnädig und barmherzig ist.“ Diese Worte helfen schon sehr.

Aber zuletzt kommt dann doch noch eine Überraschung. Auf einmal lässt Gott Mose ganz nah sich heran. „*Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.*“ Aber Gott sorgt dafür, dass diese Nähe für Mose nicht gefährlich wird. „*Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.*“ Gott hält seine Hand schützend über Mose, sodass er nichts sehen kann. Gottes Herrlichkeit ist so keine Gefahr für ihn. Aber ganz zum Schluss hebt Gott die Hand kurz hoch und Mose darf hinter ihm her schauen. Auch ein schöner Rücken kann entzücken. Und so darf Mose im Rückblick Gott sehen. Für einen Moment zeigt Gott sich.

IV. Gott im Rückblick

Geht es dir auch manchmal wie Mose? Wünschst du dir auch manchmal, Gott in seiner ganzen Herrlichkeit zu sehen? Weil die vielen Bilder aus den Nachrichten dich mürbe machen? Weil dein Leben mit den Bildern aus der Werbung nicht mithalten kann? Weil du das Gefühl bekommst, dass die Zeit dir durch die Finger rinnt?

Dann sagt Gott dir: „Schau mal, hier und jetzt ist bei mir Raum für dich. Ich bin ganz nah bei dir. Du siehst mich zwar nicht. Aber das liegt nur daran, weil ich meine Hand schützend über dir halte. Vertrau mir, ich werde dich mit meiner Gnade und Liebe bei dir sein.“

Und im Rückblick können wir das vielleicht sogar sehen. In dem Moment selber haben wir nichts gemerkt und gesehen. Da war nichts von Gottes Nähe zu spüren. Aber wenn wir auf bestimmte Situationen in unserem Leben zurückschauen, dann sehen wir auf einmal: Da war Gott für mich da.

- Der Freund, die Freundin, die im richtigen Moment für mich da war und mir zugehört hat.
- Der eine Liedvers, der wie für mich geschrieben war und mir direkt ins Herz ging.
- Das Telefonat mit den Enkelkindern, das neue Kraft gegeben hat.
- Der Pastor, der mir die Hand auf den Kopf gelegt und gesagt hat: „Dir sind deine Sünden vergeben.“

Und plötzlich ist Gott doch für einen Moment in deinem und meinem Leben zu sehen. Amen.

(Pastor Simon Volkmar)